



Medienkonferenz «Arbeit integriert – 10 Jahre Kompetenzzentrum Arbeit KA» vom Dienstag 24. Februar 2015

REFERAT VON FELIX WOLFFERS; LEITER SOZIALAMT

*Es gilt das gesprochene Wort*

Sehr geehrte Medienschaffende

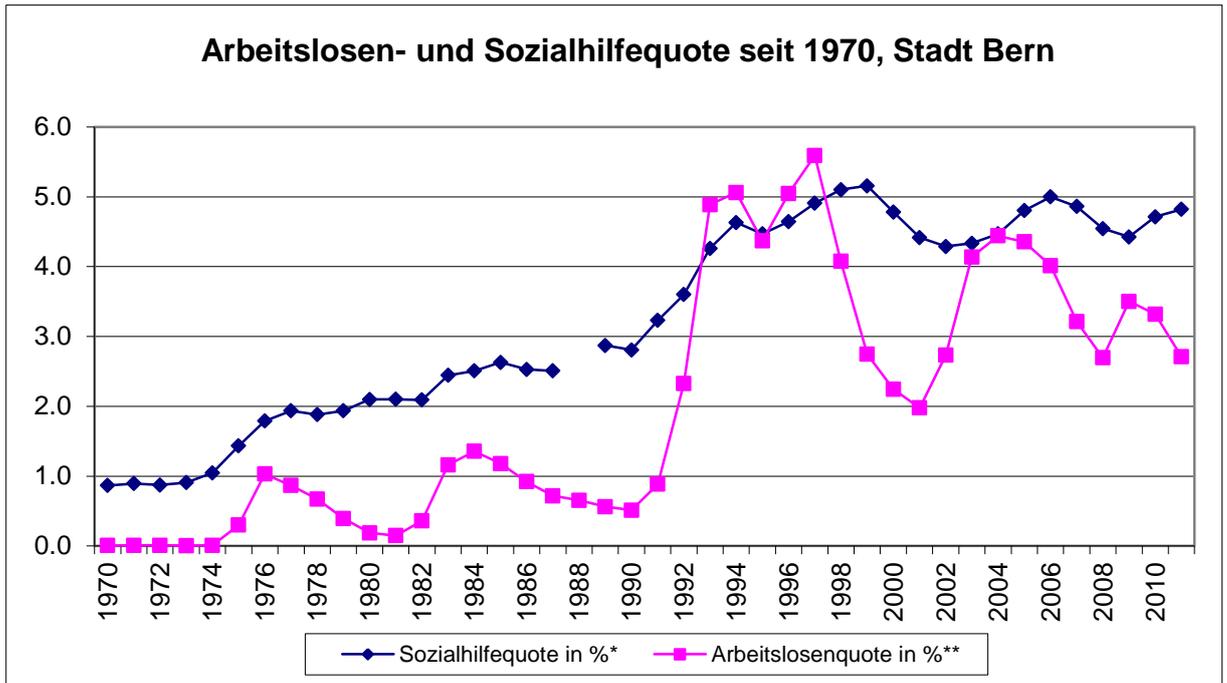
Ich möchte gerne ein paar Hinweise machen zu drei für uns wichtige Fragen:

1. Warum haben wir überhaupt Langzeitarbeitslosigkeit?
2. Was sind die aktuellen Herausforderungen in der Arbeitsintegration?
3. Was bringt die Zukunft?

### **Warum haben wir Langzeitarbeitslosigkeit?**

In der Zeit zwischen dem 2. Weltkrieg und 1974 («Erdölkrise») gab es in der Schweiz Arbeitslosigkeit und Langzeitarbeitslosigkeit «nur» als individuelles Problem, es stellte (noch) keine gesellschaftliche Herausforderung dar. Seither steigt aber die Langzeitarbeitslosigkeit treppenartig an. Nach jeder Wirtschaftskrise liegt sie eine Stufe höher und geht im Gegensatz zur Arbeitslosigkeit nicht mehr zurück, wenn die Wirtschaft wieder in Schwung kommt.

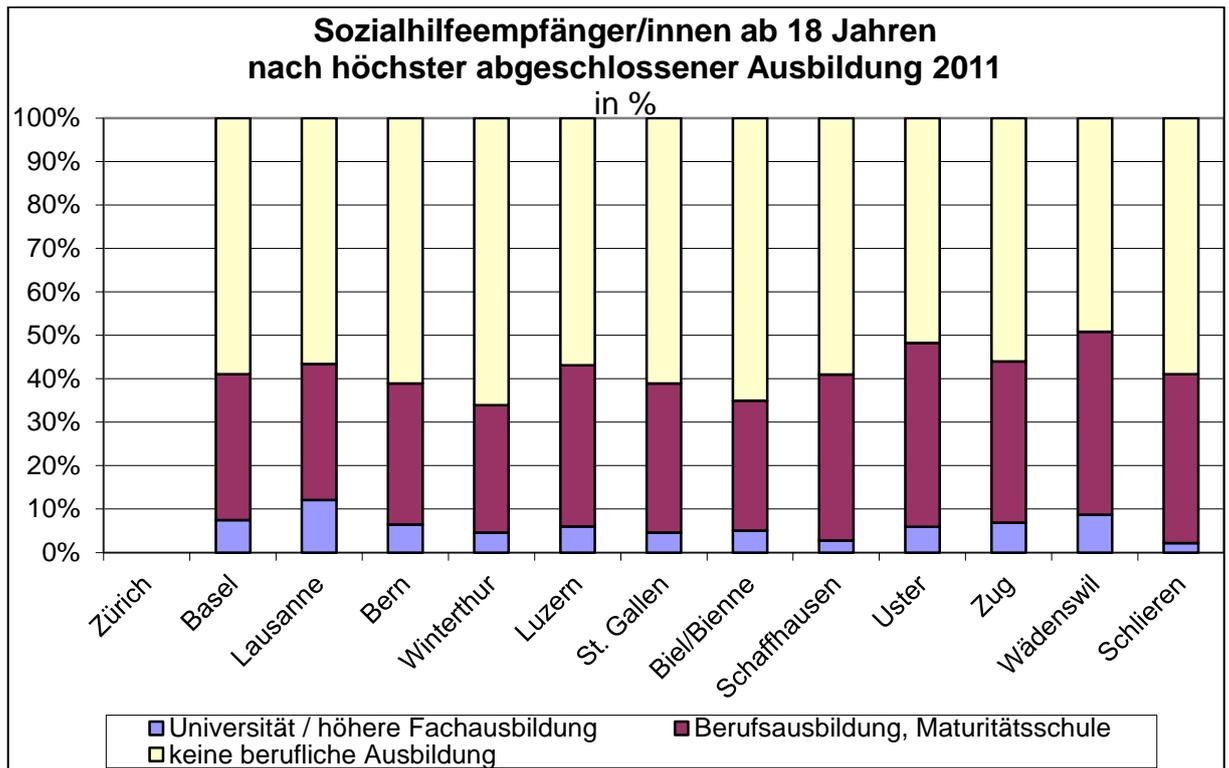
In jeder Wirtschaftskrise läuft eine ähnlich Entwicklung ab: Die Unternehmen rationalisieren ihren Betrieb, sie bauen vor allem Stellen für Tiefqualifizierte ab und sie verlagern solche Arbeitsplätze teilweise ins Ausland. Die Stellen für Personen ohne Ausbildung und mit Leistungseinschränkungen nehmen deshalb ab. Wer dieser Personen-Gruppe angehört, hat deshalb ein hohes Risiko, langzeitarbeitslos zu werden.



Weil die Langzeitarbeitslosen angesteuert sind, werden sie oft durch die Sozialdienste betreut. Die Sozialdienste versuchen Langzeitarbeitslose wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. In der Stadt Bern ist hierfür das Kompetenzzentrum Arbeit, welches ein Teil des Sozialamts ist, zuständig.

### **Was sind die aktuellen Herausforderungen in der Arbeitsintegration?**

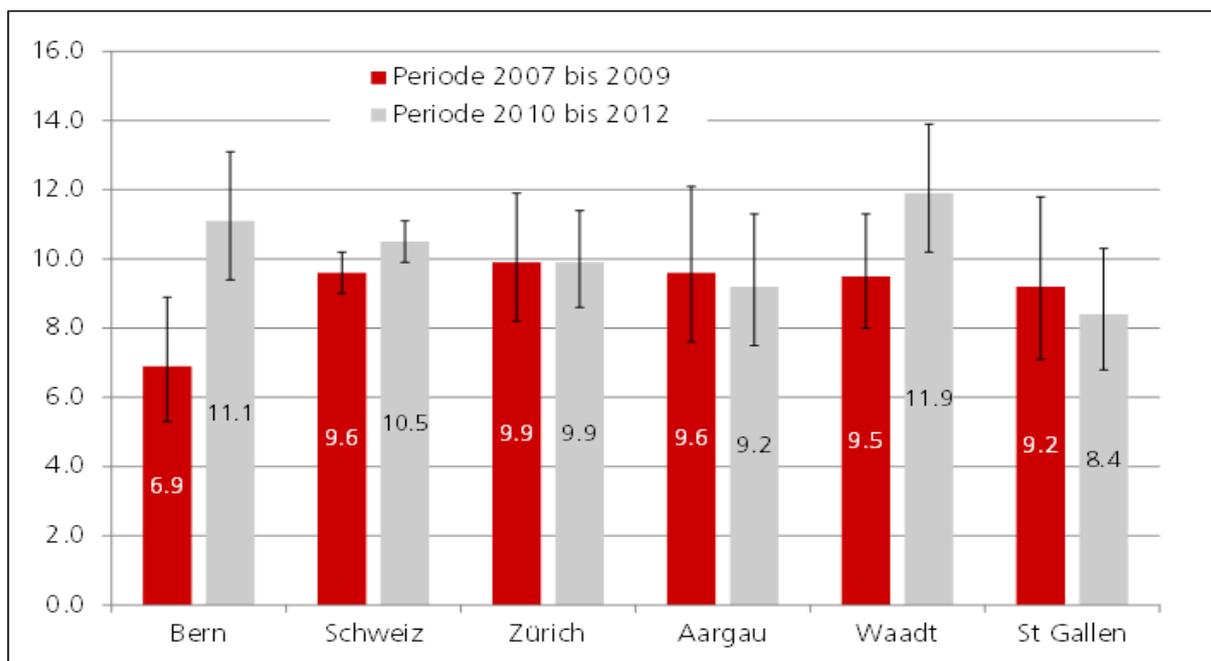
In der öffentlichen Diskussion werden Sozialhilfe Bezieher oft als Menschen mit tiefer Arbeitsmotivation oder gar als arbeitsscheu dargestellt. Wir erleben in den meisten Fällen aber etwas anderes: Auch in der Sozialhilfe wollen die Leute arbeiten, sie finden aber oft keine Stelle oder keine Stelle mit existenzsicherndem Lohn. Warum ist das so? Das hat in erster Linie mit der Qualifikation der Stellensuchenden in der Sozialhilfe zu tun: Die Mehrzahl der unterstützten Personen hat keine Berufsausbildung. Die Wirtschaft sucht aber vor allem Fachkräfte. Angebot und Nachfrage passen also nicht zusammen.



Ein Problem bei der Arbeitssuche ist nicht nur die fehlende berufliche Qualifikation im Einzelfall, sondern auch die generell hohe Arbeitslosigkeit von Personen ohne Berufsausbildung. Die offizielle Arbeitslosenquote des Staatssekretariats für Wirtschaft seco ist trügerisch, u.a. weil die in der Sozialhilfe häufig vorkommenden Ausgesteuerten in der seco-Statistik nicht ausgewiesen werden.

Die seco-Arbeitslosenquote liegt für den Kanton Bern aktuell bei 2,7 Prozent. Für Tiefqualifizierte, also für Personen ohne Berufsabschluss, liegt die **reale Arbeitslosigkeit aber bei ca. 11 Prozent**. Diese Zahl heisst **Erwerbslosenquote** und wird nicht vom seco, sondern vom Bundesamt für Statistik erhoben. Wer im Teilarbeitsmarkt der Tiefqualifizierten mit einer Erwerbslosenquote von mehr als 10 Prozent zusätzlich noch sprachliche oder gesundheitliche Defizite hat – oder gar beides –, der hat es sehr schwer bei der Stellensuche. Mit dieser Realität ist das Sozialamt in jedem Fall konfrontiert, mit fehlender Arbeitsmotivation nur in wenigen Einzelfällen.

### Erwerbslosenquote von Tiefqualifizierten (Studie BASS, Daten BFS, 2014)



### Was bringt die Zukunft?

Der Trend, der seit 1974 anhält, ist alarmierend: Immer mehr Personen werden auf Dauer vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen. Geht das so weiter? Die Frage ist schwierig zu beantworten, verschiedene Faktoren weisen in unterschiedliche Richtungen:

- Für eine Verbesserung der Situation spricht die **demografische Entwicklung** in der Schweiz: Es droht ein Mangel an Arbeitskräften, allenfalls wird dieser Mangel noch verstärkt durch eine Beschränkung der Zahl ausländischer Arbeitskräfte.
- Der Trend zum Abbau von Stellen für Tiefqualifizierte in der Wirtschaft hält umgekehrt an. Ein Beispiel hierfür sind die Selbstbedienungskassen in den Grossverteilern.
- Zudem wächst die Zahl der Personen aus dem **Asylbereich**, welche keine Berufsausbildung und unzureichende Sprachkenntnisse haben und in immer grösserer Zahl in der Sozialhilfe landen. Für diese Personen sind besondere Arbeitsintegrationsprogramme notwendig, noch bevor sie nach fünf oder sieben Jahren Aufenthalt in der Schweiz in die Zuständigkeit des Sozialamts fallen.
- Zunehmend sind sowohl in der IV wie auch in der Sozialhilfe die **Personen mit psychischen Problemen**.
- Unklar ist die Entwicklung bei den **älteren Arbeitslosen**. Die Politik und die Wirtschaft haben das Problem zwar erkannt, ob sie es in nächster Zeit nachhaltig lösen wird, ist allerdings noch offen. Die älteren Langzeitarbeitslosen sind die in der Sozialhilfe am stärksten wachsende Personengruppe.

Insgesamt ist Folgendes festzustellen: Trotz guter Wirtschaftslage in den letzten Jahren gibt es eine hohe Erwerbslosigkeit bei Tiefqualifizierten. Wenn sich die wirtschaftliche Lage verschlechtert, wird sich dieses Problem noch verschärfen. Aber auch bei einer weiterhin guten Wirtschaftsentwicklung muss auch in der Sozialhilfe vermehrt in die **Aus- und Weiterbildung** investiert werden.